

07. Oktober 2013

Jedes Lied ein kleines Drama

Ein Liederabend im Krafft-Areal in Schopfheim.



Die Schwäbische Dichterstraße bereisten Tenor Daniel Johannsen und Pianist Thomas Schubert bei ihrem Liederabend innerhalb der Reihe Klassik im Krafft-Areal in Schopfheim-Fahrnau Foto: Karin Stöckl-Steinebrunner

Unter dem Titel "Seliges Land!" bereisten Tenor Daniel Johannsen und Pianist Thomas Schubert bei ihrem Liederabend innerhalb der Reihe Klassik im Krafft-Areal in Schopfheim-Fahrnau die Schwäbische Dichterstraße. Robert Schumanns Lieder nach Gedichten von Justinus Kerner machten den Anfang. Dramatisch zupackend führte Daniel Johannsen die Zuhörer gleich mitten hinein in die "Lust der Sturmnacht", strich mit sanfter Stimme behutsam über "Erstes Grün", zelebrierte mit fließenden Melodiebögen die "Sehnsucht nach der Waldgegend". Thomas Schubert ließ seinen Partner schweben auf einer Begleitwolke, behutsam und einfühlsam trug er den Gesang gleichsam auf Händen. Bei Johannsen ist jedes Lied ein kleines Drama, eine eindrucksvolle Szene. Er besitzt die geniale Fähigkeit, das, was er vor seinem inneren Auge sieht, musikalisch so umzusetzen, dass der Zuhörer sich mitten in dieser Szene wiederfindet und sie mitzuerleben imstande ist. Was Wunder, dass sich das ungläubige Staunen darüber, gerade in Analogie zum Textschluss von einem Engel aus dem Traum geweckt worden zu sein, am Ende in rauschendem Beifall, vermischt mit Bravorufen, Luft machte.

Sicherlich mit Bedacht hatten die Interpreten die etwas ungewohntere Kost des Abends an

diese Stelle gesetzt, ein Hölderlin-Porträt, in dem sich Pianist Thomas Schubert zugleich als Komponist vorstellte. In modernem Duktus boten diese sieben Lieder reiche Gestaltungsmöglichkeiten, sowohl für den Tenor, der die Palette vom Beinahe-Sprechgesang über den rezitativischen Evangelistenton bis zum pathetischen Fortissimo bestückte, als auch für das Klavier, dessen Kommentar sich vom leicht verfremdeten Wohlklang über naheliegende Tonmalereien bis hin zum fulminanten, den Aufbruch in die Freiheit symbolisierenden Schluss erstreckte.

Nach der Pause erklang zunächst Heinrich von Herzogenbergs Vertonung von Ludwig Uhlands Ballade "Das versunkene Kloster", danach Mendelssohns "An die Entfernte" nach dem Gedicht von Nikolaus Lenau sowie Schumanns Komposition "Meine Rose" mit einer Textvorlage desselben Lyrikers. Ergreifend innig und mit himmlischen Höhen zelebrierte Johannes Herrmann Hesses "Beim Schlafengehen" in der berühmten Version aus den "Vier letzten Liedern" von Richard Strauss. Als Schlusspunkt erklangen Lieder von Hugo Wolf nach Gedichten von Eduard Mörike, bei denen Johannes seine Ausdrucksstärke ausloten konnte. Spitzbübisch versuchte er in der "Fußreise" mit seinem Schöpfer ein leichtes Leben auszuhandeln. Wohl kaum jemals haben die Anwesenden so beredt, so klangvoll den Ausdruck tonloser Verzweiflung erlebt, so treffend zwischen den Zeilen lesen hören wie in den Interpretationen von "Im Frühling" und "Heimweh", sich solch blankem Entsetzen ausgeliefert gesehen wie in "Der Feuerreiter".

Das Publikum erklatschte drei Zugaben. Mit Franz Schuberts "Forelle" nach einem Text von Christian Friedrich Daniel Schubart, der Uraufführung eines Trinkliedes von Johann Peter Hebel aus der musikalischen Feder von Thomas Schubert sowie einer Mörike-Vertonung Hugo Wolfs ergänzte Daniel Johannes diese Reise an der schwäbischen Dichterstraße.

Autor: Karin Stöckl-Steinebrunner